

Die Grundlagen der liturgischen Präsenz nach Thomas Kabel

Quelle: Kabel, Handbuch Liturgische Präsenz, Gütersloh 2002

Das Übungsprogramm „Liturgische Präsenz“ des Schauspielers und Regisseurs Thomas Kabel basiert auf dem Grundsatz „**Erkenntnis durch Sehen**“. Wissen wird erschlossen, indem die altbekannte Sache Gottesdienst aus ungewohnter Perspektive angegangen wird: Schauspiel, theater- oder filmtechnisches Handwerk. Denn liturgisches Verhalten in seiner Komplexität kann man nur durch Üben im direkten Vollzug lernen.

Kabel vollzieht einen Dreischritt: Von der unbewussten Unfähigkeit zur bewussten Unfähigkeit in die bewusste Fähigkeit in die unbewusste Fähigkeit. Sein Ziel ist, eine größtmögliche Kongruenz zwischen der eigenen Intention (persönlicher „Spine“) und der Außenwirkung im liturgischen Handeln zu erreichen.

Es geht um eine lebendige, emotional gefüllte Ausformung liturgischer Handlungen unter Anerkennung der Form. Dazu muss der „**persönliche Spine**“ mit dem „**Spine des Stückes**“ in Beziehung gesetzt und an einem übergeordneten Code kollektiver Kommunikationsregeln gemessen werden. Dies bedeutet: Die Eigenaussage einer liturgischen Sequenz, der Charakter einer Handlung oder eines Textes und die allgemeinen Kommunikationsregeln stellen Grenze und Gegenüber zu den individuellen Intentionen dar.

Grundlegend ist der Begriff der „**Präsenz**“, der Gegenwart in Raum und Zeit meint und durch Bewusstheit im Blick auf eigene Absichten und durch Wachheit im Kontakt entsteht. „Präsenz“ heißt, die Waage zu halten zwischen Intentionalität und gelassenem Sich-Hingeben: Gegenwärtigkeit für die Gegenwart des Geistes.

Nach Kabel ist die **Skriptanalyse** die Exegese des Gottesdienstes. Er unterteilt das „Stück“ Gottesdienst in Akte (Anfang: Exposition, Mitte: Konfrontation, Ende: Auflösung), diese in Sequenzen, diese wieder in Szenen, letztere in Beats (Aktion – Reaktion) und Moments.

Kabel unterzieht alle körperlichen Aktionen des Liturgen einer genauen Untersuchung und Interpretation.

Im Folgenden soll anhand von Beispielen die Herangehensweise Kabels verdeutlicht werden:

Pastorale Sprache: **Natürlichkeit im Sprechen** soll bewahrt werden: Nur eine Betonung pro Sinneinheit

Natürlichkeit im Sprechen bedingt Natürlichkeit im Gestogramm

Erster Kontakt: Die Art des Einzugs des Pfarrers vermittelt den Besuchern eine Grundstimmung.

Persönliche Begrüßung: Ziel ist es, Distanz zu überwinden, ein gewisses Maß an Vertrautheit und Nähe zu kreieren und Lebendigkeit und Ruhe zum Ausdruck zu bringen. Kabel plädiert dafür, mit der persönlichen Begrüßung zu beginnen und dann zum Transpersonalen (Votum) überzugehen, eventuell auch umgekehrt. Die Schwierigkeit dabei ist das Streben nach Spontaneität bei gleichzeitiger Vorbereitung zu Hause sowie die Dopplung der Rolle des Pfarrers als Mensch und Liturg. Deshalb sollte die Begrüßung in jedem Fall frei und von der Mittelachse aus gehalten werden (ohne Ringbuch – grundlegende Kritik Kabels: Missbrauch des Ringbuches!!!)

Orte im Gottesdienstraum: Kabel unterteilt den Gottesdienstraum in **drei Achsen**: Amboachse, Mittelachse, Kanzelachse. Der günstigste Ort ist die Mittelachse als Hauptachse.

Gestogramm: Beim Sprechen baut sich Energie im Körper auf und muss abgearbeitet werden. Dies sollte über den 1. Kanal (Arme und Stimme), nicht über 2. und 3. Kanäle (unbewusste körperliche Reaktionen) geschehen. Kabel trennt liturgische von persönlichen Gesten und untersucht beide.

Liturgische Gesten sind künstliche, vom Liturgen gebaute Gesten, persönliche entstehen spontan.

Kabel unterscheidet drei Räume im Stehen: Den oberen (Schultern aufwärts), den mittleren (Brust-Bauchbereich) und den unteren Raum (Beine). Der Liturg sollte von der liturgischen Grundhaltung im mittleren Bereich aus agieren. Liturgische Gesten haben mit der Tradition zu tun, beruhen aber auch auf Übereinstimmung in der Gegenwart – Synchronität von Stimme und Bewegung.

Lesung: Das Buch sollte aufgeschlagen an seinem Platz liegen, der Blick des Liturgen sollte sich am Lesepult als erstes nicht auf die Bibel, sondern in die Gemeinde richten. Die Lesung selbst ist keine Inszenierung, sondern Hörerlebnis, d.h. alle anderen Kanäle sind der Stimme nachgeordnet. Die Hände werden entweder beide auf das Pult aufgelegt oder eine Hand hält die Bibel unter dem Buchrücken, die andere seitlich. Gesten werden minimiert, Mikrogesten sind natürlich nicht zu verhindern.